

# Psychospiele der Staatsanwaltschaft

Aufsichtskommission und Gericht rügen Alberto Fabbri und Eva Eichenberger

Von Daniel Wahl

**Basel.** Gewiss ist der langjährige Strafverteidiger Christoph Dumartheray kein Mann mit schwachen Nerven. Aber als der Untersuchungsbeauftragte D. H. in den Beton-Arbeitszimmern der Basler Staatsanwaltschaft unvermittelt den Bildschirm dem Pflichtverteidiger zudrehte, war das Mass voll. Der Anwalt sollte sich mit seinem Mandanten eine bestialische Enthauptung mit Motorsäge ansehen. Müsse er sich das als Verteidiger antun? Und wenn ja, zu welchem Zweck? Zumal es nie bestritten war, dass das Video, das nicht zuletzt wegen seines perversen Inhalts nicht weitergeleitet werden darf, beim Beschuldigten auf einem Datenträger vorgefunden wurde. Für Dumartheray war klar: «Es war eine gezielte Provokation des Beamten, der Psychospielchen liebt. Zudem wollte dieser meinem Mandanten einmal mehr genüsslich vorhalten, was für ein schlechter Mensch er ist.»

Wortlos stand der Verteidiger auf, verliess das Büro im Waaghof, um selber durch den Anblick solcher Gewalt-szenen seelisch nicht berührt werden zu müssen. Und aufgrund der früheren Schikanen, wie er sie in diesem Gebäude empfunden hatte, stellte er den Antrag «auf sofortige Entlassung als amtlicher Verteidiger» aus diesem Fall. Man schrieb den 30. Juli 2015.

## Retourkutsche der Staatsanwältin

Dumartheray hatte die Rechnung ohne die fallführende Staatsanwältin Eva Eichenberger gemacht, die ihn noch gleichen Tages ihre Macht spüren liess. Sie wies seinen Antrag ab und behauptete, er sei «aufgeschossen» durch «den Korridor Richtung Treppe gerannt», «zur Porte gehastet» und hat «wie wild an der Drehtür gepoltert». In anderen Worten beschrieb sie Dumartheray als Berserker, um ihm ein Disziplinarverfahren anhängen zu können.

Anderthalb Jahre später, zwei Wochen vor der Hauptverhandlung, setzte sie ihr Vorhaben zusammen mit dem Ersten Staatsanwalt Alberto Fabbri in die Tat um. Das Disziplinarverfahren kann den Ausschluss aus der Anwaltskammer nach sich ziehen und einem Berufsverbot gleichkommen.

Nur: Die Sachverhaltsdarstellung der Staatsanwältin war falsch, wie die Videoaufnahmen zeigten, die sich Dumartheray sichern lassen musste. Da war kein Poltern und kein Hasten. «Was wäre passiert, wenn es Bilder aus der staatsanwaltschaftlichen Videoüberwachung nicht gegeben hätte? Ich wäre geliefert gewesen», sagt Dumartheray.

Zwar liess Alberto Fabbri nach der Videosichtung die haltlose Sachverhaltsdarstellung Eichenbergers fallen und erachtete «ein Gespräch als nicht notwendig». Dennoch zeigte er den Anwalt an – wegen seines wortlosen Aufstehens im Büro des Untersuchungsbeamten. Er sollte von der Aufsichtskommission der Anwälte diszipliniert werden – psychologisch geschickt vor der Hauptverhandlung. Darüber hinaus beschuldigte der Erste Staatsanwalt den Verteidiger der «Verletzung des Berufsgeheimnisses», weil er in einer Eingabe einen Satz – eine Erkenntnis aus einem Bericht der *Basler Zeitung* – zitiert hatte.

Inzwischen hat die Aufsichtskommission entschieden und die Aufnahme eines Disziplinarverfahrens abgelehnt. «Der Verteidiger ist schon gar nicht verpflichtet, sich zusammen mit seinem Klienten eine bestialische Gewaltszene ab Video ansehen zu müssen.» Dumartheray habe seine Berufsregeln nicht verletzt, heisst es.

## Enthauptung ansehen ist okay

Fabbri findet es aber immer noch «okay, wenn ein Pflichtverteidiger bestialische Gewaltdarstellungen» ansehen muss: «Die Strafprozessordnung schreibt vor, dass ein inkriminierter Sachverhalt und das Beweismaterial



**Falsche Aktenlage.** Alberto Fabbri, Erster Staatsanwalt. Foto Aissa Tripodi



**Falscher Sachverhalt.** Staatsanwältin Eva Eichenberger. Foto Tim Loosli

dem Beschuldigten und damit auch seinem Verteidiger zu eröffnen und zu zeigen sind. Auch die anderen Akteure im Strafverfahren müssen sich abscheuliches Beweismaterial anschauen, um ihrem gesetzlichen Auftrag nachzukommen. Es geht zusammenfassend somit nicht um das persönliche Befinden der Verteidigung, sondern um die Einhaltung der strafprozessrechtlichen Bestimmungen», schreibt er der *BaZ*.

Die Klärung, welchen Nutzen die Strafuntersuchungsbehörden haben, wenn der Verteidiger sich Gewaltvideos ansehen muss, bleibt Fabbri schuldig. Und er drückt sich gar um die Antwort, weshalb die Staatsanwaltschaft im Schreiben vom 30. Juli 2015 eine falsche Sachverhaltsdarstellung machte. Für ihn sei das nicht relevant, weil diese nicht in die Anzeige eingeflossen sei.

Das deutet die Kommission anders. Ihr erscheint «der Eindruck verständlich, dass es hier um die Disziplinierung eines unbequemen amtlichen Verteidigers» ging. Gar an den Haaren herbeige-

zogen ist der Vorwurf, Dumartheray habe gegen das Berufsgeheimnis verstossen, weil er aus einem *BaZ*-Artikel zitiert habe. Hier rügt die Aufsicht nüchtern: «Die Staatsanwaltschaft hat sich nicht an die Aktenlage gehalten.» Fabbri meint dennoch, man habe sich fair verhalten: «Der betroffene Rechtsanwalt unterstellt der Staatsanwaltschaft Manipulations- und Einschüchterungsversuche, die in keiner Weise den Tatsachen entsprechen und auf dem subjektiven Befinden des Rechtsanwalts begründet.»

Vielleicht passt zu diesen Mätzchen der Staatsanwaltschaft, dass man dem Anwalt just am Freitag vor den Faschnachtsferien 2017 die Einstellung eines Verfahrens ankündigte und ihm gerade einmal acht Tage Zeit gab, die Beweis-anträge zu stellen – ohne Frister-streckung. Auch dieses Spiel wurde vom Appellationsgericht gestoppt. Für die Verfahren und die Honorierung aufgenommen muss der Steuerzahler – und nicht ihre Verursacher.

# IWB erhöhen Stromtarife

Vier Prozent teurer ab 2018

Von Christian Horisberger

**Basel.** Einen Tag nachdem die Elektra Baselland eine zwölfprozentige Senkung ihrer Stromtarife fürs 2018 bekannt gegeben hat, zogen gestern die Industriellen Werke Basel (IWB) nach – in die entgegengesetzte Richtung: Die Tarife inklusive Abgaben steigen um rund vier Prozent. Je nach Stromverbrauch bedeute dies für Haushaltskunden jährliche Mehrkosten von 20 bis 50 Franken, Industrie und Gewerbetunden bezahlen rund 4,5 Prozent mehr, teilen die IWB mit.

Als Gründe für die von der Regierung abgesegnete Tarifierhöhung nennen die IWB insbesondere die höheren Abgaben zur Kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV) gemäss Energie-strategie des Bundes sowie hohe Investitionen ins Stromnetz – jährlich rund 50 Millionen Franken. Zudem gleiche das Unternehmen die in jüngerer Vergangenheit nicht kostendeckenden Netztarife aus.

Die IWB bezeichnen die Tarifierhöhung in ihrer Mitteilung als «moderat». Das Unternehmen verhindere einen noch stärkeren Anstieg der Stromkosten, indem es Rückstellungen auflöse und Kosten nicht geltend mache, zu deren Verrechnung es nach regulatorischen Vorgaben berechtigt wäre.

Wer auf seinem Hausdach den eigenen Sonnenstrom produziert, kommt ab kommendem Jahr in den Genuss eines vereinfachten Prozederes: Statt Batterien als Stromspeicher zu installieren, können private Stromerzeuger das IWB-Netz als «virtuellen» Speicher nutzen. Damit können sie sich den Kauf von Batterien sparen. Laut den IWB ist der Strombezug aus dem virtuellen Speicher nicht nur günstiger als die Nutzung einer stationären Batterie, sondern auch tiefer als der durchschnittliche Strombezugspreis aus dem Netz. Vergünstigt wird ab 2018 auch der Strom für den Betrieb von Wärmepumpen oder Elektroautos.

# Ein letzter Sprint und sie grasen auf der Wiese

Hunderte von Schülerinnen und Schülern haben gestern den Einzug von Heideschafen im Wasgenring-Schulhaus verfolgt

Von Dominik Heitz

**Basel.** Es ist 8.30 Uhr. Friedliche Stille liegt über den Pavillons und Matten des Wasgenring-Schulhauses. Doch drinnen in den Klassenzimmern macht sich bereits Nervosität breit. Denn um 9 Uhr erwarten die 500 Schüler und Kleinkindergärtler Besuch. 15 Gäste dürfen sie begrüssen und für sechs Wochen willkommen heissen. Das tönt nach viel Arbeit. Doch die Besucher sind keineswegs anspruchsvoll. Aber – und das macht es so spannend – sie haben einen besonderen Wesenszug: Sie sind äusserst scheu. Denn es sind Schafe, Heideschafe – sogenannte Skudden.

Der Korridor für den Einzug der Tiere ist schon abgesteckt. Michael Dieterle und Christian Fluri von der Firma Naturpflege GmbH haben zusammen mit Helfern sorgfältige Arbeit geleistet. Auch die Schafe haben sie in einem Transporter bereits vors Schulhaus gefahren – mit einem Elektroauto, wie es sich für ökologisch Geschulte gehört.

## Gedrange vor der Absperrung

Von Minute zu Minute schwindet die Stille. Die Schulstunde ist eben vorbei. Freudenschreie von Kindern sind zu hören. Von überall her kommen Schulklassen und drängen sich an die Absperrung. Es herrscht ein Geplapper, Gedrange und Geläuf. Auch neugierige Eltern tauchen auf, die Kamera in der Hand. Der Lärmpegel steigt. Werden die Schülerinnen und Schüler – wenn es darauf ankommt – ruhig sein? Schulleiterin Patricia Hacker macht sich da keine Sorgen; irgendwie wird das alles schon klappen.

Und sie behält recht. Als Michael Dieterle mit Pit, seinem schwarz-weisen Border Collie, vor die Schüler tritt und ihnen erklärt, wie sie sich am besten verhalten sollen, sind plötzlich alle mucksmäuschenstill. «Die Schafe, die ihr gleich sehen werdet, sind nicht nur sehr scheu», sagt er, «sie haben auch



**Im Nu vorüber.** Schneller als erhofft rennen die Skudden an den neugierigen Schulkindern vorbei. Foto Florian Bärtschiger

alle einen Namen.» Und er zählt auf: Melina und Tabea, Betti und Babsi, Laila und Brigitte, Barbara, Pia, Lu und so fort. Es sind ausnahmslos Auen, so nennt man die weiblichen Schafe. Böcke fehlen; sie werden nur einmal im Jahr, im September, zu den Weibchen gelassen, um für Nachwuchs zu sorgen.

Im Transporter macht sich Unruhe breit. Die Schafe ahnen etwas. Und als die Türe aufgeht, drängen sie sich in die hintere Ecke des Wagens. Dann endlich macht das Leittier einen ersten Schritt;

die anderen folgen dicht auf dicht. Zunächst gehen die Tiere noch unsicher hinter Dieterle her. Doch dann werden sie nervös, beginnen zu laufen – immer schneller. Aus Angst springt das hinterste über das Vordertier. In rasantem Tempo biegen sie rechts um die Ecke – ein letzter Sprint und sie sind auf der Wiese. Der Einzug der zierlichen Schafe ist im Nu vorbei.

Jetzt geht für die Schüler die Suche nach den Tieren los. Wo sind sie? Hinter welchem Pavillon verstecken sie sich?

Da! Es blökt etwas. Kam das von links? Oder war es rechts? Die Herde drängt sich an die Hecke. Doch bald tut das Gras seine Wirkung; die Schafe – obschon immer wieder aufschauend – beginnen langsam zu fressen.

## Je zwei «Schafdelegierte»

Was die Schüler gestern hautnah erlebt haben und vielleicht einmal als «grosser Einzug der Schafe» in die Geschichte des Wasgenring-Schulhauses eingehen wird, ist der Anfang eines

Projekts, das in den nächsten Wochen – ja sogar in den kommenden Jahren – seine Fortsetzung finden soll. Im Laufe der Monate August und September werden Dieterle und Fluri alle Klassen über das Thema «Schafe» informieren. Dazu gehört auch, dass jede Klasse zwei Schüler auswählt, die als «Schafdelegierte» respektive Hilfsschafhirten in den Pausen auf die Schafe aufpassen.

Damit man die Schüler als Hilfsschafhirten erkennt, bekommen sie ein T-Shirt und eine Mütze von Pro Specie Rara. Denn die Firma Naturpflege betreibt für Pro Specie Rara ein Erhaltungszuchtprogramm von geschützten Schafassen wie eben den Skudden, aber auch den Spiegel- und Engadiner Schafen.

## Gefährliche Abfälle

In den nächsten sechs Wochen kommen nun Dieterle, Fluri und seine Helfer täglich einmal im Wasgenring-Schulhaus vorbei und kontrollieren, ob die Schafe gesund sind und genügend Wasser haben. Zudem kontrollieren sie die Weide auf Abfälle hin, denn diese können für die Tiere tödlich sein.

Mit dabei im Kontrollteam ist auch Klaus Wendle. Dem Angestellten eines Farbenherstellers war aus wirtschaftlichen Gründen gekündigt worden. Nun hat er über das Angebot «Stöckli» des Amts für Wirtschaft und Arbeit bei der Firma Naturpflege eine Stelle gefunden und fällt dadurch nicht der Sozialhilfe zur Last. In einem guten Jahr wird er pensioniert.

Hervorgegangen ist das Schaf-Projekt aus dem vor vier Jahren im Wasgenring-Schulhaus durchgeführten Zirkusprojekt Luna mit seinem Kinderzoo. Der Elternrat unterstützte die Schaf-Idee, kümmerte sich um die Finanzierung und konnte als Sponsor die Bürgergemeinde Basel-Stadt gewinnen, die über die Georges-Lichtenberg-Stiftung für das 3800 Franken teure Projekt aufkommt.